

IRMGARD EGGER, *Diätetik und Askese. Zur Dialektik der Aufklärung in Goethes Romanen*. München (Fink) 2001, 284 S.

Die 2000 abgeschlossene Wiener Habilitationsschrift, die bereits ein Jahr später im Druck vorlag, geht von der Annahme aus, dass medizinisches und religionshistorisches Wissen im Umkreis der bis in die Antike zurückreichenden Diätetik, der Askese und Hagiographik zu dem für die ›Wilhelm-Meister-Romane und die ›Wahlverwandtschaften‹ aufschlussreichsten historischen Kulturwissen gehört. Dieses ist nach Ansicht der Verfasserin noch kaum im Zusammenhang untersucht worden und soll daher in der vorliegenden Studie zum ersten Mal systematisch dargestellt werden. Verfasserin kann sich dabei auf mehrere eigene Vorarbeiten stützen, die im Rahmen eines über Jahre laufenden Forschungsprojektes veröffentlicht wurden (Nachweise 280). Die Aufsätze vermitteln einen ersten Einblick in die vielseitige Thematik des Buches: problematische „Mäßigkeit“ in der Lebensführung (Otilie in den ›Wahlverwandtschaften‹), diätetische Affektregulierung durch den neuen englischen Landschaftsgartenstil, das Spannungsfeld von Geselligkeit und Einsamkeit sowie die ambivalente Rolle der Melancholie innerhalb der psychologisierenden Seelendiätetik, Goethes Distanzierung von szientifisch-experimentellen Entwicklungen einer am Paradigma der modernen Naturwissenschaften orientierten Medizin. Verfasserin macht sich wesentliche Teile des goethespezifischen Kritikpotentials an diesen im weiteren Sinn diätetischen Bereichen zu Eigen und bringt dies in der Nachfolge von Horkheimer und Adorno einerseits und Foucaults Diskurskritik andererseits programmatisch im Untertitel ›Zur Dialektik der Aufklärung‹ zum Ausdruck. Die diskurskritische Vorgabe wird im Lauf der Arbeit nicht nur anhand der Otilie-Figur als negatives Umschlagen von Diätetik zu Askese konkretisiert (237), sondern der Diätetik selbst werden in der Spätaufklärung analoge Ambivalenzen und Umbrüche zugeschrieben. Letztere etwa als Wechsel von einer empathisch-einfühlsamen zu einer analytisch-dirigistischen Einstellung (45, 93) bzw. von einer rationalistischen zu einer religiös-mystizistischen Haltung (70). So gesehen ist die Diätetik nicht länger die vernünftige, auf Extremvermeidung abgestellte Lebensregelung, die – modern gesprochen – disziplinübergreifend bald mehr Sozialmedizin, bald mehr Psychosomatik in die Bereiche der so genannten „sex res non naturales“ (*aer, cibus et potus, motus et quies, somnus et vigilia, repletio et evacuatio, affectus animi*) teils stimulierend, teils mäßigend, immer aber ausgleichend eingreift. Aus einer gesundheitsfördernden Lebensführungslehre bzw. Prophylaxe wird in dieser Sicht eine zwanghaft disziplinierende Lebenslauftechnik, von der ein großes Gefährdungspotential ausgeht und die entsprechend von der Verfasserin durchweg negativ konnotiert wird. Mit dieser kritischen Perspektive glaubt sich Verfasserin, wie bereits angedeutet, direkt auf Goethe berufen zu können. Seine ambivalent bis ablehnende Position zur Diätetik ergibt sich für Irmgard Egger klar aus den Werkbefunden. Sie reicht von der Ironisierung der medizinisch-pädagogischen Experimente der Turmgesellschaft in den ›Lehrjahren‹ über die wenig geglückten Eingriffe in die Natur der Triebe und Affekte in den ›Wahlverwandtschaften‹ bis zu der Überlagerung der seelendiätetischen Individualintrospektion durch eine gruppenpsychologische Handlungssozialisation in den ›Wanderjahren‹ (Letzteres 94).

Goethes zumindest zwiespältige Einstellung zur medizinischen Diätetik ergibt sich auch aus seiner teils punktuellen, teils diffusen Rezeption der diätetischen Tradition. Der Allgegenwärtigkeit der entsprechenden Quellen in der Spätaufklärung, die Verfasserin nicht nur für die Buchpublikationen, sondern auch für das breit gestreute Zeitschriftenangebot der Epoche nachweist und die sie speziell auf Goethe über Besitznachweise, Ausleihverzeichnisse sowie direkte Erwähnungen in Gesprächen, Briefen, Tagebüchern und sonstigen Schriften bezieht, steht auf der anderen Seite oft genug der Tatbestand gegenüber, dass die Kenntnis des einschlägigen Materials durch Goethe nur vermutet werden kann, das Ausmaß der Auswertung unbekannt bleibt, diesbezügliche Äußerungen Goethes in unsicher überlieferten oder randständigen Gattungen vorliegen oder sich auf einmalige Nennungen beschränken (71, 223)¹⁾. Dieser Negativbefund setzt sich auf der Ebene der literarischen Gestaltung in der Figurenbehandlung fort. Abgesehen von Otilie in den ›Wahlverwandtschaften‹ sind es in den Goethe-Romanen nur Randfiguren, die den diätetischen Praktiken voll ausgesetzt werden und dies überwiegend mit negativem tödlichem Ausgang (Aurelie, Harfner, Mignon, Schöne Seele). Dass die Diätetik paradoxerweise diese destruktive Rolle übernimmt, sieht Verfasserin in der Verknüpfung der Diätetik mit moralistischer Ethik frühneuzeitlicher Provenienz (Protestantismus) und vor allem mit der triebfeindlichen Tendenz der teils antik-heidnischen, vor allem aber christlich-mönchischen Askese begründet, die mit ihrer Hagiographik ein narratives Lebensgeschichtenmodell anbietet, das noch in der Goethezeit nichts von seiner Attraktivität eingebüßt hat. Im Unterschied zu den von der Verfasserin oft postulierten Forschungslücken, die sie aber meist selbst sofort durch umfangreiche Literaturangaben schließt, dürfte in dem Aufweis der Bedeutung der asketisch-hagiographischen Tradition und ihrer Verquickung mit der Diätetik eine der innovativsten Leistungen der vorliegenden Studie liegen (140–147, 203–206, 211–226).

Irmgard Egger gliedert ihr umfangreiches von der Antike bis an die Schwelle des Realismus reichendes Material in fünf Kapitel unter plakativen Stichworten: Experiment – Diätetik – Körper im Text – Erosionen – Askese. Einleitend wird in der planvollen diätetischen Lebensgestaltung eine Experimentvariante gesehen, die von dem modernen naturwissenschaftlichen Experiment zu unterscheiden ist, insofern sie Merkmale des vorwissenschaftlich empathischen Experimentverständnisses bewahrt, das von Goethe bekanntlich noch vehement verteidigt wurde. Das Großkapitel „Diätetik“ bringt anfangs themenspezifische Interpretationsausschnitte zu den drei Goethe-Romanen, dann eine breite Darstellung der Diätetik der Goethezeit auf historischer Grundlage und schließlich erneut literarische Applikationen des Themas, die jetzt mit Grillparzer, Feuchtersleben, Stifter u. a. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts weitergeführt werden. Mit „Körper im Text“ kommt erstmals die hagiographische Überlieferung zu Wort, die in der Mortifizierung und Semiotisierung des Körpers Berührungspunkte mit der klassizistischen Ästhetik aufweist, die ihrerseits auf den Widerspruch des vitalistischen Literaturprogramms der Genieperiode stößt. Unter „Erosionen“ behandelt Verfasserin Auflösungserscheinungen der rational geregelten Diätetik in Form von extremer Selbstisolierung, Angst und Melancholie²⁾, von

¹⁾ Vgl. die themaspezifischen Artikelgruppen im GOETHE-WÖRTERBUCH „Arznei“ (Bd. 1, 1978, Sp. 846–849), „Diät“ (Bd. 2, 1989, Sp. 1177), „gesund“ (Bd. 4/Lf. 2, 1999, Sp. 144–151), „heil“ (Bd. 4/Lf. 7, 2002, Sp. 821–824, 834–839).

²⁾ Neuerdings auch THORSTEN VALK, *Melancholie im Werk Goethes. Genese – Symptomatik – Therapie* (= Studien zur deutschen Literatur 168), Tübingen 2002. Die 2000 in Freiburg/Breisgau abgeschlossene Dissertation nimmt in ihrer Druckfassung, von einem bibliographischen Nachtrag abgesehen, keinerlei Notiz von der Studie Irmgard Eggers, die in den historischen Teilen wesentlich gründlicher als Valk verfährt. – Eine weitere thematisch einschlägige Neuerscheinung zum 18. Jahrhundert und zur Goethezeit ist MEIKE HILLEN, *Die Pathologie der Literatur. Zur wechselseitigen Beobachtung von Medizin und Literatur* (= Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 61), Frankfurt/M., Berlin u. a. 2003.

exzessiver Einbildungskraft, aber auch Erscheinungen wie Magnetismus und Sympathetik, welche die Autonomie des Individuums unterlaufen. Das große Schlusskapitel ist dann ausschließlich dem Komplex Askese gewidmet. Hier wie sonst werden weit gespannte kulturhistorische Ausführungen mit themenspezifischen Textinterpretationen verknüpft. Der etwas gespreizte Abschnitt-Titel „Die Archäologie der *áskesis*: Goethes große Romane“ soll darauf hinweisen, dass es sich dabei weniger um Textoberflächenbefunde als um eine sorgsam zu rekonstruierende Tiefensemantik handelt, die in den Romanen meist auf Randfiguren beschränkt bleibt. Für die „Schöne Seele“ liegt die bedenkliche Askese in der Extremisierung der Lebensführung, die dem hagiographischen Vorbild der Paula-Vita des Hieronymus folgt – zugleich als Epitaph auf das Fräulein von Klettenberg gedeutet –, für Aurelie und Mignon im Umschlag von Ekstase in Apathie und Vereinsamung, für den Harfner und Sperata in exzessiver Selbstisolierung, für Otilie und Eduard in einem anorektischen Selbststerbertum, dessen Äquivalenz mit Selbstmord von Goethe im Gegensatz zu dem frühen ›Werther‹ verschleiert wird (226–241). Insgesamt ergibt sich aus der Sicht der Verfasserin eine Negativbilanz für die von Goethe literarisch verarbeitete Diätetik; zu sehr ist sie in ihrer spätaufklärerischen Umformung zu einer Art „innerweltlicher Askese“ kontraproduktiv lebensfeindlichen Tendenzen dienstbar, gegen die sich Goethe als Autor durch Marginalisierung und Eliminierung der betroffenen Figuren und durch Ironisierung der vertretenen Inhalte zur Wehr setzt.

Das Verdienst von Eggers Studie liegt in der Erschließung der diätetischen und hagiographischen Diskurse des Aufklärungsjahrhunderts für die Interpretation von Goethes Romanen ab ›Willhelm Meisters Lehrjahre‹ und die damit verbundene Darbietung des betreffenden Quellenmaterials: in der vorgelegten Breite eine außerordentliche Leistung! Natürlich gibt es auch hier Lücken zu vermerken, so scheint trotz der Berücksichtigung der populären Medizinpublizistik die Volksaufklärung mit ihrem Schrifttum in der Studie unterrepräsentiert zu sein.³⁾ Entscheidend für die Gesamtbeurteilung ist ein anderer Punkt. Er betrifft die durchgehend kritische Bewertung der goethezeitlichen Diätetik. Ist sie ganz zutreffend erfasst, wenn man in ihr eine primär von außen eingreifende, restriktiv-dirigistische Lebensregulierung (45), ja sogar eine „totalitäre Ideologie“ (234, vgl. 104) sieht? Verdient die jahrtausende alte Teildisziplin des traditionellen medizinischen Systems, die mit ihren „*sex res non naturales*“ zwischen der Physiologie (*secundum naturam*) und der Pathologie (*contra naturam*) steht und zweifellos zu dem für die Goethezeit höchst relevanten vormodernen Überlieferungswissen gehört, nicht unter den Zeitbedingungen der Aufklärung eine positivere Behandlung, etwa im Sinn der Emanzipation von theogonen Abhängigkeitsvorstellungen zugunsten individueller und gruppenspezifischer Selbstregulierung? So müsste Hufelands grundlegendes anthropologisches Modell einer Organ-Lebenskraft-Maschine, das sich als psycho-physisches Eingabe-Ausgabe-System teils selbst regelt, teils auf diätetische Eingriffe angewiesen bleibt, in seinem Perspektivenreichtum umfassend und wertneutral dargestellt werden. Demgegenüber scheinen in der Abwertung der spätaufklärerischen Diätetik durch die Verfasserin erzähler- und figurenbedingte Vorbehalte der Goetheromane gegenüber der Diätetik (z. B. Reinigungsstrategien als „bequeme Dressur“ in den ›Wahlverwandschaften‹, I/17) eine bedenkliche Verbindung mit der modernen Festschreibung der Diätetik und Hygiene als negativ konnotierte „Disziplinartechnik“ durch Foucault eingegangen zu sein. Dabei ist Foucaults Diskursbewertung im Fall der Diätetik inzwischen auf gut

³⁾ BERNHARD CHRISTOPH FAUSTS populärmedizinischer ›Gesundheitskatechismus zum Gebrauch in den Schulen und beyhm häuslichen Unterrichte‹, Bückeburg 1794, wird zwar berücksichtigt, aber Rudolph Zacharias Beckers viel bekannteres, für die Volksaufklärung paradigmatisches ›Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute [...]‹, Gotha und Leipzig 1788 u. ö., fehlt ebenso wie die ganze einschlägige Forschung zur Volksaufklärung, die durch die Publikationen von HOLGER BÖNING und REINHART SIEGERT angeführt wird.

begründete Kritik gestoßen.⁴⁾ Und bei Goethes romangebundener Distanzierung von der Diätetik müsste stärker, als dies Verfasserin tut, auf die Hypothek der Genieästhetik verwiesen werden, die anders als die makrobiotisch orientierte Diätetik nicht auf extensive Lebensquantität, sondern auf intensive Lebensqualität setzt, ein Lebensregulativ in Form von Ausgleich und Mittelmaß ablehnt und an deren Stelle totale Selbstverausgabung und Extremisierung in exzentrischen Lebensbahnen propagiert. Dass auffallenderweise bei Egger der frühe ›Werther‹-Roman aus der Untersuchung ausgeschlossen bleibt, mag in diesem Zusammenhang kein Zufall sein und dürfte zur Verkürzung der Bewertungsperspektive beitragen.

Ein weiteres Problem liegt in dem oft abrupten Wechsel der Beschreibungsebene. So können sich in ein- und demselben Kapitel mehrfach Ausführungen zum kulturellen Wissen mit Romaninterpretationen ablösen. Dabei kommt es wiederholt zu kurzschlüssigen Verbindungen. Ohne Hinweis auf den Neohippokratismus des 18. Jahrhunderts lassen sich nicht im Sprung über „mehr als zwei Millennien“ (44) hippokratische Diätetik und ›Wahlverwandtschaften‹ kombinieren. Auch das pythagoräische Konzept der Symmetrie ist wohl nicht unmittelbar auf die Struktur des Romans mit seinen zwei Teilen zu je 18 Kapiteln zu beziehen. Analoge Verschleifungen zwischen textinterner Figurenebene und textexterner Autorebene stören (Goethe schickt in den ›Wahlverwandtschaften‹ keine Figur mehr auf die Universität (84); wiederholt wird lakonisch von den ›Wahlverwandten‹ gesprochen (103, 127). Auch wenn explizit eine unhistorische Aktualisierung der Beschreibungssprache von allem in Richtung Psychoanalyse abgelehnt wird (115, 164 A. 217, 197 A. 250, 201), begegnen gleichzeitig entsprechende Begriffe und Sachverhalte in Eggers Ausführungen (126, 172 A. 226, völlig naiv 201f.), ohne dass das grundsätzliche Problem einer notwendigen Differenz von Beschreibungs- und Objektsprache thematisiert werden würde. Bei dem raschen Wechsel der Darstellungsaspekte vermisst man in sich zusammenhängende Textinterpretationen. Wo diese einmal – eher am Rand – wie im Fall von Grillparzers ›Der arme Spielmann‹ geboten werden (121ff., 125f.), bleiben manche Wünsche offen.⁵⁾

Trotz dieser Einschränkungen ist es das große Verdienst von Irmgard Eggers Studie, in der sich historische Detailakribie mit flüssigem Darstellungsstil glücklich paaren, anhand der mittleren und späten Goetheromane die Literaturrelevanz der Diätetik aufgezeigt zu haben, die im 18. Jahrhundert – neben der modernen Irritabilitätslehre und in enger Verbindung mit der vitalistischen Lebenskraftideologie – noch ziemlich unangefochten den Leitdiskurs für den Umgang mit dem Körper und für die Bildung von Körpervorstellungen abgibt.

Volker Hoffmann (München)

⁴⁾ WOLFGANG DETEL, *Macht, Moral, Wissen. Foucault und die klassische Antike*, Frankfurt/M. 1998. – PHILIPP SARASIN, *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914* (= *suhrkamp taschenbuch wissenschaft* 1524), Frankfurt/M. 2001, S. 11–31, 452–465. Die Diätetik vermittelt nach Sarasin nicht nur einschränkendes „Normalisierungswissen“, sondern auch bereicherndes „Individualisierungswissen“ (S. 24). – Historisch gesehen unterliegt die Diätetik nicht erst in der Spätaufklärung, sondern schon ab der Frühen Neuzeit Tendenzen der restriktiven Ethisierung und Didaktisierung einschließlich ihrer staatspolitischen Vereinnahmung, so zum Beispiel in JOACHIM STRUPPE, *Nützliche Reformation zu guter Gesundheit/vnd Christlicher Ordnung [...]*, Frankfurt/M. 1573. – Vgl. dazu THOMAS RAHN, *Didaktisierung der „Wohllebenskunst“*. Ideologie und Vermittlungsformen der Diätetik im 17. Jahrhundert, in: *Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft* 12 (2002), S. 431–452.

⁵⁾ Der narzisstische Selbsttröster Jakob ist sicher keiner „der großen Entsagenden Grillparzers“ (S. 126), sein lebensalterbedingter Versuch, eine Partnerschaft einzugehen, scheitert auch nicht nur an dem väterlichen Unterdrückungs- und Ausbeutungssystem (S. 122), sondern ist in der selbstgenügsamen bisexuellen Anlage Jakobs, seinem extremen Narzissmus, zumindest mitbegründet.